Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 9

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hr. Oberst Bleuler verdankte den ausführlichen und gründlichen Vortrag des Hrn. Oberst Meister auf das Beste.

Der folgende Verhandlungsgegenstand bildete die Unterstützung einer Divisionsmusik. Darüber referirte Herr Infanterie-Major Max von Orelli. Er hob die Vortheile der Militärmusiken und zugleich die Nothwendigkeit, den Divisionsmusikverein, welcher sich freiwillig gebildet hat, zu unterstützen, hervor.

Hr. Oberst Meister war der Ansicht, der Kanton Zürich dürfte zur Unterstützung des Vereines auch etwas beitragen.

Hr. Militärdirektor Walder erklärte sich bereit, ein bezügliches Gesuch bei der Budgetberathung zu unterstützen.

An der Diskussion betheiligten sich ferner die Herren Dragoner-Oberstlieutenant Blumer, Artillerie-Oberstlieutenant Bleuler und Kantonskriegskommissär Oberstlieutenant Baltischwyler.

Am Schluß ergriff Hr. Militärdirektor Walder nochmals das Wort und erklärte, daß schon vor der Budgetberathung etwas für die Unterstützung der Infanteriemusik geschehen könne; die Artillerie-Trompeter seien auf ähnliche Weise bereits unterstützt worden.

Eine Subskriptionsliste für die Unterstützung der Divisionsmusik wurde in Umlauf gesetzt. Das Resultat war sehr befriedigend.

Hr. Oberst Bleuler berichtete noch, daß die Regiments-Rapporte letztes Jahr ein günstiges Ergebniß geliefert hatten; im Laufe dieses Sommers oder des nächsten Herbstes beabsichtige er die Offiziere zu einer größern Rekognoszirung auf dem Terrain einzuladen.

Da die VI. Division im nächsten Jahr Uebungen gegen die VII. Division vorzunehmen hat, wurde dieser Vorschlag mit Freuden begrüßt.

Das Mittagessen in der Kantine war belebt und verlief glücklicherweise ohne Toaste und Reden.

Perikles als Feldherr. Von Dr. Julius v. Pflugk-Harttung, Professor an der Universität Tübingen 2c. 2c. Stuttgart, Verlag von W. Kohlhammer, 1884.

In der vorliegenden gelehrten Untersuchung kommt der Herr Verfasser zu dem Schluß, daß Perikles als Feldherr keines großen Entschlusses fähig gewesen sei. Der Mann, welcher Athen zur höchsten Blüthe erhoben, war auch die Hauptursache seines Falles. Zu viel Vorsicht ist oft schädlich. Perikles, sagt die Schrift (S. 98), „scheint immer daran gedacht zu haben, wie man Niederlagen verhindere, aber nicht, wie man Siege erringe." Wir fügen bei: „Wenn einmal die Gewalt der Waffen eine zwischen Völkern bestehende Streitfrage entscheiden muß, kann der Feldherr nur möglichst viele Chancen des Erfolges vereinen, dann muß er das Uebrige dem Glück überlassen. Ohne Wagen ist kein großer Erfolg möglich! So war es früher, so ist es jetzt."

Im peloponnesischen Krieg sehen wir ein Schauspiel, welches der Welt in der Geschichte schon viel tausend Mal im Großen und Kleinen geboten wurde, daß ein Mann, von welchem man im Frieden große Erwartungen gehegt hatte, im Krieg nicht den Erwartungen entsprochen hat.

Ein Mann kann ein guter Magistrat und ein schlechter Anführer sein, sowie auch das Umgekehrte sich oft genug ereignet hat. Es sind eben zu dem Einen und Andern so verschiedene Eigenschaften nothwendig, daß sich diese nur selten vereinigt finden.

Im Kriegswesen selber wieder ist zu den verschiedenen Verrichtungen der gleiche Mann selten gleich geeignet! Oft sieht man, daß ein Mann in einem Fach oder in einer Stelle Tüchtiges leistet, während er an einem anderen Platz den Anforderungen nicht im mindesten entspricht.

Da die Richtigkeit dieser Erfahrungssätze oft verkannt wird, wollen wir uns erlauben, das Urtheil des Herrn Verfassers über Perikles (welches das Gesagte nahe legt) hier anzuführen. Derselbe sagt:

„Perikles war ein guter Kriegsminister, der weitschauend vorbereitete, aber als General verstand er das Vorhandene nicht auszunutzen. Seine eigentliche Stärke liegt auf einer ganz anderen Seite, im Finanzwesen und in der Staats- bezw. Stadtverwaltung, hier brachte er die richtigen Leute an ihre Plätze, im Kriege haben sich alle Mitgenerale außer Phormion und etwa Theopomp als dürftige Köpfe, theilweise als Stümper bewiesen. Perikles ist ein großer Bürgermeister gewesen, letzteres im eigentlichen Sinne des Wortes; da kam die reiche Vielseitigkeit seiner Natur zur Geltung, seine Erhabenheit über Bestechung, alles Kleinliche und Armselige. Auf der Rednerbühne war er zu Hause, wo er die tobende Masse mit seinem Donnerworte regierte, die Hörer durch das Imponirende seines Wesens, durch Selbstbeherrschung, Ruhe, Charakterstärke und Patriotismus hinriß und erdrückte. Im Einzelnen maß-, taktvoll und vornehm, fehlte ihm doch der Seherblick und der sichere Treffer des geborenen Staatsmannes, vor allem die Rücksichtslosigkeit, welche oft nöthig ist, um Begonnenes zum Ziele zu führen. Stark, aber nicht ganz unzutreffend sagte Hermippos von ihm, er sei in Worten ein Held, in Thaten ein Feigling. Als Leiter der äußeren Politik ist er nicht mit einem Themistokles, als Feldherr nicht mit einem Kimon nur annähernd vergleichbar, so sehr er sich auch ersterem durch den Bau der langen Mauern und den peloponnesischen Kriegsplan anzuschließen suchte. Ueberhaupt war er kein eigentlich genialer Mensch wie Themistokles und Epaminondas; diese haben durch politisches und militärisches Talent einen schwachen Staat stark gemacht, Perikles einen starken in die Bahn des Niederganges gelenkt. Während Theben mit Epaminondas seine Größe begrub, konnte Athen gar nicht erfolgloser als unter Perikles fechten, weßhalb dessen Tod auch im Verlaufe der kriegerischen Ereignisse nicht zu bemerken oder richtiger nur als ein günstiges Ereigniß zu bezeichnen ist, denn erst dadurch war es der äußersten Kriegspartei, mit Kleon an der Spitze, möglich, die Oberhand zu gewinnen, die, wenn auch in ihren Formen der Perikleischen nicht zu vergleichen, im We-

sen entschieden das Richtige traf. Erst mit ihr kam eine systematische, energische Angriffspolitik zu Stande, welche den Gegner gerade dort zu treffen suchte, wo der Stoß am empfindlichsten verwundete: in Messenien, Korinth, Megara, Böotien; das Unglück wollte nur, daß Kleon eben auch kein Feldherr war, und daß ein Brasidas ihm gegenüber stand. Von Perikles darf man sagen, daß er in vielen Hinsichten für Athen gewesen, was Ludwig XIV. für Frankreich; einer jener verhängnißvollen Menschen, die unendlichen Glanz um sich verbreiten, aber nicht den Glanz des aufsteigenden Gestirns, sondern den der Nachmittagssonne, die allmählig in dem Schleier dunkler Gewitterwolken versinkt."

Nach unserer Ansicht hatte Perikles nicht den Muth der Verantwortung, welcher von dem persönlichen Muth (der ihm nicht abgestritten wird) sehr verschieden ist. Kleon dagegen kannte weder die Verantwortlichkeit, noch die Bedingungen und Gefahren militärischer Unternehmungen.

Das Gesagte hat nur den Zweck, zu zeigen, daß die Kunst den Erfolg vorzubereiten, nicht zum geringsten Theil in der Wahl der richtigen Männer für die verschiedenen Stellen liegt.

Wir selbst haben ja gesehen, wie sehr zu den riesigen Waffenerfolgen der Preußen 1866 und der Deutschen 1870/71 die Politik Bismarcks, die Führung Moltke's und die Vorbereitung Roon's beigetragen hat. Das Verdienst, diese Männer gefunden und dauernd behalten zu haben, hat König Wilhelm zur deutschen Kaiserkrone und zu unvergänglichem Ruhm in der Geschichte verholfen.

Doch wie in genannten Beispielen im Großen, ist es auch im Kleinen. Die Wahrheit dieser Behauptung wird zwar allgemein zugegeben, doch immerfort werden die gleichen Fehler gemacht. Wenn letzteres bei uns mehr als in andern Staaten der Fall ist, so dürfte dieses dem Umstand zuzuschreiben sein, daß man nach mehrere Menschenalter dauerndem Frieden den Krieg und seine Folgen zu wenig kennt.

In der Friedenszeit hat eine fehlerhafte Wahl auch nicht so schreckliche Folgen; das Ergebniß ist höchstens ein mißlungenes Feldmanöver, im Krieg aber hängt von den Wahlen oft die Existenz von Tausenden, ja der Armee und die Fortdauer des Staates ab.

Verdienstlich ist es von dem Verfasser, daß er dem Einfluß der leitenden Persönlichkeiten die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt hat. Es ist ihm auch (S. 112) nicht entgangen, daß weniger befähigte Generale wieder mittelmäßige Gehülfen und Unterführer wählen. So entsteht aus einem Uebel immer wieder ein anderes.

In die Einzelnheiten der Kriegführung zu Land und zur See können wir, da dieses zu weit führen würde, nicht eingehen.

Das Urtheil des Herrn Verfassers scheint im Allgemeinen militärisch richtig und auf eine genaue Würdigung der Verhältnisse gegründet. △

Eidgenossenschaft.

— **(Stellen-Ausschreibung.)** Die infolge Beförderung und Versetzung vakant gewordenen Stellen zweier Instruktoren II. Klasse der Infanterie im V. und VII. Divisionskreis werden zur Neubesetzung ausgeschrieben. — Anmeldungen sind bis den 28. Februar d. J. dem schweiz. Militärdepartement einzureichen.

— **(Die Konferenz der Kreisinstruktoren)** hat Anfangs d. M. in Bern stattgefunden. Anwesend waren 6 Kreisinstruktoren. In der Konferenz soll beschlossen worden sein: Die graphischen Aufnahmen der Schießresultate sollen nur noch in Rekrutenschulen stattfinden. — Den Feldweibeln und Adjutantunteroffizieren soll das Tragen von Portepée's mit silbernen Quasten nicht gestattet werden. — Zum Kommandiren sollen die Feldweibel, außer wenn sie als Sektionschefs verwendet werden, den Säbel nicht ziehen. — Es soll beantragt werden, die Rekruten die Gewehre erst auf dem Platz, wo sie die Rekrutenschule zu bestehen haben, fassen zu lassen. — Ein Antrag, die Rekruten für die erste Hälfte der Rekrutenschule mit ältern Gewehren zu bewaffnen, blieb in Minderheit.

— **(Literarisches.)** Unter dem Titel „Die Schweizerische Infanterie. Ihre Entwicklung und Fortbildung unter der Militärorganisation von 1874" ist von Herrn Oberst Feiß, Waffenchef der Infanterie, eine sehr beachtenswerthe Schrift im Verlag von Orell Füßli und Cie. in Zürich erschienen. Dieselbe enthält in ihrem wesentlichen Inhalt den Bericht, welchen der Verfasser nach zehnjähriger Thätigkeit als Waffenchef dem eidgen. Militärdepartement eingereicht hat. Die Veröffentlichung ist mit Ermächtigung der ihm vorgesetzten Behörden erfolgt. Wir werden die Schrift später ausführlicher besprechen; für heute begnügen wir uns, dieselbe unsern Lesern bestens anzuempfehlen.

— **(Militär-Beschuhungsfrage.)** Die eidgen. Kommission betr. Einführung eines rationellen Schuhwerks in der Armee soll laut „Aarg. Tagbl." letzter Tage in Aarau endgiltig ein System festgestellt haben, welches aus verschiedenen Gründen das Beste in sich vereinigt. Auf dem Zwangswege soll dieses System nicht eingeführt werden.

— **(Zur Beförderung der Landwehr-Offiziere)** ist der Titel eines Artikels, welcher in der Beilage zu Nr. 36 der „Basl. Nachr." erschienen ist.

In genanntem Artikel wird u. A. hervorgehoben, daß die Eidgenossenschaft ohne Weiteres sich der freudigen Hülfe eines Theiles ihrer Soldaten dadurch begibt, daß sie es den Landwehroffizieren, die einst eine befriedigende Höhe militärischer Ausbildung hatten, unmöglich macht, auf dieser Höhe zu bleiben. Damit verhindert sie, daß die durch langjährige Erfahrung und Berührung mit den Truppen bedingte Reife der Kenntnisse und des Charakters jener Offiziere in ihrer ganzen Bedeutung dem schweizerischen Wehrwesen zu Gute komme.

Der betreffende Korrespondent betont, daß die militärischen Kenntnisse des Landwehroffiziers wegen Mangel an genügender Uebung bald einrosten. Sodann glaubt er einen wesentlichen Grund in der Lähmung des Eifers zur freiwilligen Ausbildung in den beim Avancement vorkommenden Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten zu finden.

Der Verfasser schlägt vor, man möchte die Landwehroffiziere die Zentralschulen besuchen lassen, um dadurch zunächst mit einer Ungleichheit zu brechen. Dieser Modus würde vorzüglich geeignet sein, die Kenntnisse vieler Landwehroffiziere, namentlich Stabsoffiziere, zu retten, welch' letztere der Gelegenheit zur Uebung sehr bedürfen.*)

Unserem Wehrwesen könnte eine möglichst allseitige Beleuchtung dieser Frage nur förderlich sein. Die Tragweite des Umstandes, daß die Eidgenossenschaft in jedem Ernstfall, überhaupt zu jeder Zeit, über einen größern Theil älterer Offiziere, die statt abgestumpft, unbehülflich und altmodig zu werden, sich immer weiter

*) Dieses Jahr werden wirklich einige neu brevetirte Landwehrmajore in die Zentralschule III und in der VI. Division auch in Rekrutenschulen einberufen. D. R.